

Das erste Mal



Neun Jugendliche betreten zum ersten Mal für eine Tauchtauglichkeitsuntersuchung das Institut für Tauch- und Überdruckmedizin in Köln- Dellbrück. Kaum zu glauben, bei der ersten Begegnung, dass sie alle eine lange Krankheitsgeschichte hinter sich haben. Die Krankheit ist besiegt, aber ihre Gesichter verraten, dass sie unter den Folgen nach wie vor zu leiden haben.

Vor einigen Jahren erlitten sie in einem wichtigen Lebensabschnitt der Jugend einen starken Einbruch in ihrem Leben. Die **Diagnose Krebs**. Eine lange Zeit der Therapie mit Operationen und Chemobehandlungen folgte.

Was bedeutet das?

Diese Menschen werden aus ihrem Umfeld und ihrem Entwicklungsprozess herausgerissen und lernen mit der Angst zu leben. Der Sieg über die Krankheit ist schon ein unvorstellbarer Erfolg. Doch wie uns die Jugendlichen selbst sagten, ist der Schritt zurück in ein normales Leben die noch größere Hürde. Plötzlich sind sie die Personen, die Krebs gehabt haben, und niemand traut ihnen etwas zu. Sie sind davon genervt, wie eine Feder behandelt zu werden. Das Selbstvertrauen ist ohnehin schon angegriffen. Die zusätzlichen körperlichen Handicaps, die die Krankheit verursacht hat, hat manche in den Glauben versetzt, ein Krüppel zu sein. Bei vielen folgte die Flucht in die Isolation. In diesem Zustand sehnt man sich nach Erlebnissen und Taten, die ein Leben lebenswert machen. Hut ab vor diesen Jugendlichen, die gesagt haben, es muss einen Weg geben, mir und anderen zu beweisen, dass ich wieder da bin und leben will. Und Hut ab vor den Organisatoren und Ausbildern, die gewagt haben, ein unerforschtes Gebiet in der Tauchsportmedizin zu betreten, denn sie wussten von Anfang an, was die Begegnung mit dem Tauchsport bewirkt.

Tauchen bedeutet Verantwortung für sich und andere zu tragen. Tauchen heißt auch, eine wunderbare fremde Welt zu entdecken, in der plötzlich die alltäglichen Sorgen und Probleme an Bedeutung verlieren.

Deshalb war diese Begegnung im April 1998 ideal. Die Konfrontation Tauchsport mit diesem speziellen Handicap. Leider ist jedoch immer wieder zu beobachten, dass übertriebenes Sicherheits- und Verharrungsdenken von Verantwortlichen den Einsatz für Mitmenschen blockiert, auch wenn dabei einige Schicksale auf der Strecke bleiben. Da es keinerlei empirische Erkenntnisse in der Tauchmedizin über die Krankheit Krebs gibt, war es schwierig, Ärzte zu finden, die diese Betroffenen objektiv untersuchten, um sie wenn möglich tauchtauglich schreiben. Von Seiten der Tauchverbände und Tauchlehrer ist es dann undenkbar, die Verantwortung für die Ausbildung einer solchen Person zu übernehmen. So wurde das Pferd von hinten aufgezäumt.

Nach langer Überlegung hat sich die Taucherorganisation I.R.T.D.A. mit dem Course Director Branko Gaspar bereit erklärt, diesen ersten Schritt zu gehen. Nach etlichen Gesprächen mit führenden Ärzten in der Tauchbranche und den Präsidenten einiger Handicap- Tauchverbände bekam man sehr widersprüchliche Aussagen, die aber insgesamt den Eindruck hinterließen, man sollte doch besser die Finger von diesem Projekt lassen. Die Gefahr sahen alle in den fehlenden Studien über Tauchen mit Personen, deren Gewebe durch Krebs geschädigt ist, doch es konnten auch keine konkreten Gründe gegen diesen Versuch genannt werden. Somit hinterließ man die endgültige Entscheidung Branko Gaspar und Noemi Muthen, die Kinderkrankenschwester der onkologischen Abteilung der Uniklinik Köln ist. Auch Noemi Muthen, selbst Taucherin, wusste, dass dieser Sport ihren Patienten Welten öffnen kann und somit begann ein unvorstellbarer Einsatz von ihr und dem Ausbilder, um dieses Projekt zu starten. In dieser Phase entstand das Motto: Und wir schaffen es doch! Denn es galt sowohl für die Jugendlichen als auch für die Initiatoren. Es begann die Suche nach einem Druckkammermediziner, der die Jugendlichen auf Tauchtauglichkeit untersucht. Parallel dazu nahmen sie Kontakt zu den behandelnden Onkologen auf, die mit einer positiven

Das erste Mal

Seite - 2 -

Resonanz überraschten. Nachdem sie von dem Ausbilder über die psychologischen Prozesse und Risiken beim Tauchen und über das Ausbildungskonzept aufgeklärt wurden, sahen sie die Chance für ihre Patienten und sagten: Tut es!!

Trotzdem wurden die Jugendlichen und ihre Eltern nochmals darüber aufgeklärt, dass sie sich in eigener Verantwortung dieser großen Herausforderung stellen müssen. Doch das, was sie bei den ganzen Erklärungen des Ausbilders zwischen den Zeilen witterten, war viel wichtiger, nämlich mit einem ungewöhnlichen Sport, den ihnen niemand zutraut, die Fesseln zu sprengen. Im Brennpunkt der Öffentlichkeit fand die Ausbildung zum Open Water Diver an der kroatischen Adria nach den internationalen Richtlinien von I.R.T.D.A. statt, deren Ansprüche in keiner Weise heruntergeschraubt wurden, sondern in den einzelnen Fällen den Handicaps angepasst wurden.

Mit welchen Personen hatten die Ausbilder zu tun?

Allgemein musste während der Ausbildung extrem auf Reaktionen geachtet werden, was die psychologische Stabilität betraf oder die körperliche Schwäche, die nicht immer zu sehen war.

Eine Teilnehmerin hatte acht Jahre im Rollstuhl gesessen, da ihr Knochengewebe von den starken Medikamenten angegriffen ist. Einige Operationen stehen ihr noch bevor, bei denen ihr neue Hüft- und Fußgelenke eingesetzt werden. Eine weitere Teilnehmerin hat nach einer Gehirntumor-Operation starke Gleichgewichtsstörungen. Nachdem sie zunächst mit zwei Ausbildern ihr Gleichgewichtsorgan im fremden Medium Wasser kennen lernen musste, stellte sie irgendwann fest, dass ihr die Schwerelosigkeit sogar hilft, und sie für die Zeit des Tauchgangs von der Gefahr schmerzhafter Stürze befreit ist. Wie sie selber sagt, ist sie unter Wasser genauso beieinander, wie andere "normale" Menschen auch. Ein Schüler kann nach seiner Krankheit den rechten Arm nicht anwinkeln und lernte alle Übungen mit einem Arm durchzuführen, um trotzdem seine eigene Sicherheit unter Wasser gewährleisten zu können.

Zwei Jugendliche, bei denen ein zu großes Risiko bestand, und die nicht tauchtauglich geschrieben werden konnten, nahmen trotzdem an dem ausführlichen theoretischen Unterricht teil und bekamen einen speziellen Schnorchelkurs. Neben der Ausbildung entstanden Freundschaften und es entwickelte sich ein enormer Teamgeist. Von Anfang an hat das Ausbildungsteam darauf geachtet, dass sich in ihrer Betreurolle nicht die Aufpassermentalität durchsetzt, denn wichtig ist, dass die Teilnehmer am Ende spüren, dass sie den Erfolg ihrer eigenen Initiative zu verdanken haben. Alle Teilnehmer haben die praktische und theoretische Prüfung bestanden, und über eines waren sich dann die frischen Open Water Diver und alle, die dieses Projekt in welcher Form auch immer begleitet haben, einig:

Dieses Projekt muss am Leben erhalten werden !!!

Und so haben sich Personen des Betreuer- und Ausbildungsteams zu einer Gruppe zusammen geschlossen, die einen Verein gegründet hat, der sich Tauchen als Therapie e.V. (TAT) nennt und die Zielgruppe auf Jugendliche erweitert hat, die mit sich oder der Gesellschaft in Konflikt geraten sind. Der Tauchverband I.R.T.D.A., der das weltweit erstmalige Projekt zum Erfolg geführt hat, wird von TAT unterstützt, um weiteren Jugendlichen zu helfen. TAT fördert Tauchlehrer und Tauchschulen, die Interesse an der Handicap-Ausbildung nach Richtlinien von I.R.T.D.A. und der Verbreitung dieser Idee haben. Die Koordination und Verwaltung neuer Aktionen steht unter der Obhut der gemeinnützigen Arbeit der Mitglieder von TAT, trotzdem ist der Verein auf die finanzielle Unterstützung von Spendern angewiesen. Über die erste Aktion ist eine Filmdokumentation erstellt worden, die den Spendern im Januar dieses Jahres vorgeführt wurde. Nach einem Auf und Ab der Emotionen während des Films gab es "standing ovations". Diese Geschichte hat bewegt!

Und TAT hofft auch mit weiterer Unterstützung, noch vielen Eltern und Jugendlichen die Tür in ein neues Leben öffnen zu können.